

Wiesbadener Tagblatt.

30. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Post-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpässige Zeitspille für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitspille für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 315.

Donnerstag, den 19. November

1891.

Locales.

(Nachdruck der Originalveröffentlichungen nur unter beständiger Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 19. November.

Am Beginn der Einkaufszeit für den Winter und für das Weihnachtsfest können wir den Kaufleuten nur empfehlen, von der leider noch nicht überall herrschenden Spargeligkeit, die Waren in den Schaufenstern mit Preisen zu versehen, möglichst Gebrauch zu machen. Die Schaufenster bilden sehr bald den eigentlichen Weihnachtsmarkt, wie er in sehr vielen Städten zwar noch fortbesteht, aber immer mehr an Bedeutung verliert. Die laufenden Hausfrauen müssen prüfen, ob das Bild der Preise angebracht ist. Das ist es denn auch, das die 50-Pfennig- und andere Bazarre so beliebt gemacht hat. Man weiß, welchen Geldverlust man mitzubringen hat, wenn man in diese Geschäfte geht, und der billige Preis ermöglicht es, daß man schon mit wenigen Spargelstücken in ein großes Geschäft-Etablissement treten kann, ohne zögern zu müssen, ob das dort Angebotene auch für so wenige Pfennige zu haben sei. Es ist für viele ein bequemes Gefühl, ganz sicher mit Unrecht, wenn sie in irgend einem Geschäft etwas auswählen und dann, wenn sie den Preis hören, eingesehen müssen, daß dieser ihnen zu hoch ist. Die allen Kaufleuten schäbige Preisangabe ist daher in der That sowohl für Käufer als auch Verkäufer recht bequem und macht das zeitraubende „Handeln“ im Privatverkehr überflüssig. Gewiss hätten sich sicher auch schon alle realen Kaufleute dieser Geschäftsgebarung angeschlossen, wenn nicht auch so leicht Mißstände entstehen können, welche auf eine, wenig oder gar nicht realistische Geschäftsgebarung hinauslaufen. Man fand zu dem Beispiel ja oft genug in den Schaufenstern die elegantesten schönsten Sachen mit den billigsten Preisen notiert, und wenn man dann im Laden selbst ein gleiches Stück Waare erstehen wollte, so war das vom Lager geholt zum selben Preise nicht ganz so guter Qualität, daß man es aber trotzdem kaufte, dafür sorgte die Ueberzeugung, daß der Verkäufer, die laufende Bevölkerung kann sich dagegen nur schämen, indem sie bei anerkannt realen Geschäftslenten kauft. Vor Allem aber sollten sich auch die Damen das Handeln in den realen Geschäften abgewöhnen. Davon vor Allem werden vielfach die Kaufleute abgelenkt, ihren Waaren die Preise sichtbar auszuweisen.

Die Grand-Anglistische mehren sich von Jahr zu Jahr. Es ist festgestellt, daß weitaus die größte Anzahl derselben aus Unvorsichtigkeit entstanden ist. In Deutschland sind in den Jahren 1880—1889 zwölftausend größere und kleinere Unfälle vorgekommen. Genau die Hälfte derselben ist veranlaßt worden durch Kinder, die mit Streichhölzern spielen. Es muß einen ungemeinen Reiz für die Kinder bilden, heimlich Streichhölzer zu kaufen oder zu entzünden und dann ebenso heimlich einen Spahn oder ein Papier in Flammen zu setzen und den lebenden, flackernden Feuer zusehen. Wohlwollend ist am Ende ganz angesehen, schied an der gefährlichen Spielerei ist in den meisten Fällen bloß der Unter-

haltungs- oder Nachahmungstrieb, der jedem Kinde angeboren ist. Es kommt also darauf an, schon bei guter Zeit auf diesen Trieb, mit dem Feuer zu spielen, einzuwirken, ihn ganz zu unterdrücken, auf jede Weise; doch muß sich die Art und Weise der Einwirkung nach dem Charakter und der Individualität des Kindes richten. Man braucht nicht gleich mit Stock oder Rinde dreinschlagen, man braucht auch nicht lange Verantwortlichkeiten zu stellen, denn die Verurteilung des Kindes bei allen guten Willen bezieht sich doch nicht auf die Unvorsichtigkeit, des Mit-dem-Feuer-Spielens an konkreten Beispielen, die zu Tadeln aus der Erfahrung oder Mitteilung bekannt sind, zu schülern. Die preisliche Oberflächlichkeit hat die Behandlung des Themas in den Volksschulen verübt und die Lehrer angewiesen, die Kinder zu warnen. Wie aber in anderen Fällen ist die Schularbeit hier vergeblich oder hat nicht den Erfolg, der erwartet werden kann, weil das Haus sie nicht unterstützt. Auch durch entsprechende Lesüre kann gegen die gefährliche Spielerei gearbeitet werden. Wie wir hören, will der Verlag der „Zeitung für Feuerhölzer“ in München kleine Broschüren, die vom Schaden des Spielens mit Feuer und Licht handeln, (zu 5, 10 Pfennigen das Exemplar) in den Handel bringen.

— Eine beachtenswerthe Entscheidung über eine bisher verschiedentlich beantwortete Frage ist eben von der höchsten Instanz getroffen worden. Ein Mitglied einer Kranken-Kasse hatte die Behandlung durch einen ausübenden Kranken-Einzelarzt zurückgewiesen und sich durch einen Nichtarzt behandeln lassen, aber Anspruch auf die tagungsmäßigen 65 Pfg. für den Tag erhoben. Die Kassenbehörde war gleichfalls der Ansicht, daß für verweigerte bezogene Krankenkasse das Krankengeld bezahlt werden müsse. Die Kasse weigerte sich zu zahlen und erzielte in zwei gerichtlichen Instanzen Urtheile, denen zufolge die Behandlung durch einen Nichtarzt den Verlust des Anspruchs auf Krankengeld nach sich zieht, sobald die Sägen die Bezeichnung eines Arztes über die Art und Dauer der Krankheit vorsehen.

— Die **Vacanzliste für Militär-Anwärter No. 46** liegt an unserer Expedition Interessenten unentgeltlich zur Einsicht offen.

Neue Straßen. Bei den neuesten Jahrgängen der Wiesbadener Hochblätter durchblättert, wird gefunden haben, daß sich die Anzahl der Straßen unserer Stadt in den letzten zwei Jahren stark vermehrt hat. In den Verzeichnissen über die Gemeinverordnungen konnte Jebermann die Tausche der einzelnen Straßen lesen; aber so etwas vergißt sich mit der Zeit. Wir machen daher hier auf die Lage der neu benannten Straßen aufmerksam. Bekanntlich sind schon die Alminen, Möller-, Franz-Alt-, Möhring- und Bärenstraße. Dazu kommen die Alwegstraße (nach Wohlthätigen benannt, wie die Hellmann-, Bachmeyer- und Hartingstraße), die von dem Leberberg links abführt, die Vobensiedelstraße (nach unserem berühmten Dichter-Wilhelmsohn), von der Bierfabrik zur Poststraße laufend, die Mozartstraße (früher Appels Privatweg), von der Sonnenbergerstraße auf der nördlichen Seite derselben abgehend und wieder in dieselbe mündend, die Krieglstraße (gleichfalls nach einem Wohlthäter der Stadt und der Armen dem vor einiger Zeit verstorbenen Buchhändler Kriegl benannt), die kurz vor der „Kronenbrauerei“ von der Sonnenbergerstraße bergauf führt, die Solmsstraße (benannt nach dem Fürsten zu Solms, der das erste Gebäude an der Ecke derselben in einem höchsten Mißfalle dort aufgeführt), die Verlängerung der Alminenstraße über die Gustav-Freitag-

straße zur Humboldtstraße, und die Sophienstraße, die parallel mit der Bierfabrikstraße läuft und von der Alminenstraße abzweigt. Ferner sollte der bläherige sogenannte Alsteinweg jetzt mit Zug und Recht den Namen „Straße“ erhalten. Die theilweise Gasseinführung derselben und der wenn auch noch unterbrochene Ausbau geben ihm das Recht dazu. In der Alminenstraße sind auf der westlichen Seite alle Willen soweit im Hause vorgeschritten, daß sie theilweise schon jetzt, andere im nächsten Frühjahr bezogen werden können. Damit ist diese Seite mit Häusern besetzt, da der noch freie Theil der Straße nach der Gustav-Freitagstraße zu, vorläufig noch frei, Alstein- und Gartenland bleiben soll.

Kutschfahrten an den Weihnachts-Feiertagen. Wie mitgeteilt wird, sind die Königl. Eisenbahn-Directionen dem Wunsch der öffentlichen Arbeiten, Thieren, angewiesen, mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre unmittelbar hinter den Weihnachtsfeiertagen ein Sonntag liegt, den 24. oder 25. December d. J. gelassen Kutschfahrten, welche gewöhnlich drei Tage gültig sind, eine verlängerte Gültigkeit bis einschließlich Montag, den 26. December zu geben. Die Kutschfahrten sind spätestens am 23. December bis 12 Uhr Mitternacht einschließend angetreten und darf nach dieser Zeit nicht mehr unterbrochen werden, ist vielmehr ab dann mit den unmittelbaren Anschlüssen nach der Ausgangsstation fahrenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen. Als unmittelbarer Anschluß gilt der nächste von der Abfahrtsstation in der Richtung nach der Ausgangsstation abgehende Zug. Eine Abkündigung dieser Kutschfahrten am Schalter infolge der verlängerten Gültigkeit ist nicht erforderlich.

P.-B. Verschiederne. In dem vor einigen Tagen von einem Kollwagen gestohlenen Handkoffer befanden sich zum größten Theil Nadeln- und Tisch-Geräthe von Britannia, Alfenide und Porzellan, auch ein dunkelbraunes Sommer-Jacket, sowie Strümpfe und Unterjassen. — Gestern Abend wurden auf dem Marktplatz zwei gelbe, mit blauen und rothen Streifen am Rande verzeichnete Pferde edel gehalten; die eine der beiden Decken, welche einem ausübenden Fuhrmann gehörten, der keine Pferde damit eingekauft hatte, war fast neu. — In der Alsteinstraße wurden eine Anzahl 33 Pfennige, welche im Hofe auf einer Leine hingen, gefunden. — In einer Wirtschaft am Marktplatz wurde ein granbrauner Winterberzeier entwendet. — Seit Sonntag wird der Drehergehülse Franz Wegel, welcher seit einer Reihe von Jahren hierher in Arbeit kam, vermisst. Es wird vermuthet, daß ihm ein Unfall zugefallen ist, oder er sich ein Leid angethan hat. Wegel ist 38 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat dunkle Haare, ist barlos und trägt dunklen Sackanzug von einem Stoff. Er zeigte in letzter Zeit Spuren von geistiger Störung.

Sehnsuchtel. Herr Rentner Phil. Wenz hat sein Hans Goldgasse 3 an Herrn Spenglermeister Heinrich Probst hier verkauft.

Stimmen aus dem Publikum.

* Bei den vielen Klagen über das schlechte Fahren der Fuhrleute in Wiesbaden dürfte folgender Royal- von Interesse sein. Vor einigen Tagen konnte man sehen, wie der Fuhrer eines Fuhrwerks seine Pflichten als Fuhrer seinem Arbeitgeber und dem Publikum gegenüber beartig auftrug, daß er sich mit dem Gesäthe nach dem hinteren Theile des Wagens mit seinen zwei Pferden die Alsteinstraße hinunterfuhr, d. h. er fuhr mit dem Rücken den Pferden zugewandt, konnte also gar nicht sehen, wo sie hinliefen, noch was seinem Fuhrwerk entgegenkam.

„Nein, nein.“ Ich entgegnete, so energisch zurück, daß ich erschrad — flugs war er mit den Händen wieder in der Tiefe.

„Ich eile nach Hilfe, Frau Burger.“
„Nein, um Gotteswillen, nein! Lassen Sie mich, ich bitte Sie inständig darum — gehen Sie.“ erwiderte die Gnädige mit lebendem Blick. Das war für mich Befehl, ich hatte kein Recht, aufdringlich zu sein.

Nicht ohne Sorgen für meine lieben Tischnachbarn kehrte ich in meine Badestube zurück. Es mußte eine Unpässlichkeit, ein Anfall sein, welcher ihn wohl manchmal heim suchte, sonst hätte die Frau doch meine Hilfe gewiß angenommen — andererseits schien es mir unbegreiflich, daß ein betagter Patient sich dem aufregenden Seebad aussetzte.

Während ich mich ankleidete, bemerkte ich den Photographen am Herd, welcher Moment-Aufnahmen machte. Eine nette Erinnerung an „Offende“, wenn er und Drei auf seiner Platte festgenagelt hat — auf allen Werten liegend, uns gegenseitig anschauend und verzweifelt um die Wette im Sande herumwühlend. Doch — der Humor verschwand bald wieder, vielmehr war es die letzte Photographie meines unglücklichen Freundes! Als ich meine Badestube verließ, war das Gepäc bereits fortgegangen.

Im Hotel hatte Frau Burger erklärt: „Wir sind für Niemand, für gar Niemand zu sprechen.“ Am nächsten Morgen trug ich dem Zimmerkellner Grüße auf; dieselben wurden erwidert, ohne weitere Auskunft — es gelang mir nicht, Näheres zu erfahren. Als ich am zweiten Tage verabschiedet am Table d'hôte saß, wurde ich höchst benommen über das Schicksal meiner Tischgenossen und deren unerklärliches Verhalten mir gegenüber. Der Herr muß sehr leidend sein, vertraute mir das Zimmermädchen an, er genießt nur Bouillon, Eier und Rothwein, also nur was

Nachdruck verboten.

Ein Abenteuer im Seebad.

Von A. Faberly.

„Pardon Monsieur, est-ce que ces places sont libres?“

„Bitte sehr, nehmen Sie nur Platz!“

„Ach, sehr freundlich — Julia komme.“ — — —

paraus lag der kleine Tisch mit einem dampfenden Rocca auf der Erde, eine ungeschickte Wendung des wohlbeleibten Landmannes — der unförmliche Plaid — das Gebränge der Menschen — genug, es war geschehen. So machte ich die Bekanntschaft von Herrn und Frau Burger.

Er war ein sehr gemütlicher Herr, jede Bewegung seiner rundlichen Gestalt verräth einen gewissen Humor, und die kleinen Mängel, welche so Manchem den ganzen Sommeraufenthalt verleben, prallten an diesem behaglichen Frohsinn ab. Seine „bedeutend bessere Hälfte“, wie er sie scherzend nannte, war lebhaft — elegant, etwas ausprächtigend — ein wenig nervös. Wir wurden Tischnachbarn im Grand Hotel und bald gute Freunde. Am 10. d. M. feierte ich regelmäßig in meine Badestube; kaum hatte ich einige Wellen abgesehen, als mir auch in dem salzigen Bad meine Freunde beglückten. Die gnädige Frau in der Mitte, wie bei der Cuabille, gingen wir rückwärts den Wellen entgegen und amüsierten uns köstlich.

Eines Tages wehte scharfer Nordwest, mächtige Wogen gingen über uns hin, so daß wir alle Widerstandsfähigkeit einbüßen mußten, um nicht fortgerissen zu werden. Kaum geschöpft wir Athem, als hing die nächste Welle uns überkurte und wir thätig Wasser schnitten. Ich konnte meine Augen kaum offen halten und in meinen Ohren saulte es ganz gewaltig. In diesem halbertrunkenen Zustande suchten wir das Ufer zu erreichen, — doch das ungestüme Element

war schneller als wir — schnell — schnell überstürzten uns zwei mächtige Sturzwellen — die Hand der gnädigen Frau entschlüpfte der meinen, und als ich, fast betäubt, meine Augen wieder schärfer gemacht hatte, erblickte ich Herrn und Frau Burger etwa sechs Schritte vor mir eifrig, landwärts, im Wasser fliehend. Der Wellenschlag hatte das Gepäc umgeworfen — ich eile, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. In meinem Entkommen trafen Beide auf allen Vieren in dem seichten Wasser herum, ohne jedoch von der Stelle zu kommen. Die gnädige Frau legte meine hilflosere Hand sehr entschieden ab und machte ein entschuldigendes Gesicht.

„Was ist Ihnen, Herr Burger, wo seht Sie, können Sie denn nicht aufstehen, das Wasser ist ja kaum über Ihre Kniehöfe?“ —

Keine Antwort — sie wühlten immer eifriger im Sande herum. Halt! dachte ich, sie haben etwas verloren — aber, was kann man denn im Seebad verlieren? Blicke ich einen Augenblick, da die Finger im kalten Wasser zusammenstürzten.

„Haben Sie einen Ring verloren?“ überfuhr ich das Gesicht des Meeres und beiläufig mich nun, auch herumzuwühlen — allerdings ohne an ein Wiederfinden zu glauben — eher hielt ich eine Wiederholung der Geschichte des Polykrates für möglich. „Ist der Trauring?“ fragte ich hinzu — keine Antwort. Das Gesicht des Herrn Burger war blaß, grün und gelb, seine Lippen bebten vor Aufregung und Kälte; aus dem sonst so stolzen Schnurrbart trüffelten die salzigen Tropfen gar traurig herab. Mit entschuldigtem Blick und verzerrten Zügen, die reine Verzweiflung im ganzen Ausdruck, bewegte er Arme und Beine immer häufiger im Wasser. Dem Manne ist ein Unfall zugefallen, ein Krampf —

„Ich helfe Ihnen, rufen Sie sich auf mich.“

ਪੰਨਾ ੧੨੩.

4 Die reichhaltige Bibliothek der württembergischen Familien
Sorgfalt in Folge der Verlegenheiten des Fürsten zum Besten
 aus freier Hand gelangt und unumwunden dem Pöpel des für
 Württemberg Franken erworben. Die Ueberschreibung der Sammlungen
 nach dem Katalog ist bereits im Wert gestiegen. Die Reichthümer
 forder werden sich freuen, daß die Bücherkammer, die über
 so früher zugänglich war, in Württemberg sich befindet. Die
 nun den reichen Kreisen in Württemberg zugänglich sind, wo
 nicht nur die vornehmsten Bibliotheken, sondern auch die
 nicht nur die vornehmsten Bibliotheken, sondern auch die
 enthält und früher nur auf fürstliche Umgebungen zugänglich
 den Gelehrten aller Länder, ohne Unterschied des Standes
 erschlossen.

